Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

4. Jahrgang. Jauer, den 1. Decbr. 1863. No. 12.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am **1.** eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von **5 Silbergroschen** für das Halbjahr, im Buchhandel (Leipzig, Ign. Jackowitz) für **6** Sgr. zu beziehen.

Die unbefleckte Empfängniß Mariens.

(Gedichtet am 8. December 1854.)

Schon am neugebornen Kinde
Haftet längst der Gräul der Sünde
Durch der ersten Eltern Schuld;
Einer Einzigen auf Erden
Sollte dieser Fluch nicht werden
Durch des lieben Gottes Huld.

Du, Maria, bist die Reine,
Die erkoren hat alleine
Gott sich in dem Weltgewühl.
Dir, der Jungfrau der Jungfrauen,
Der Millionen sich vertrauen,
Dir der Erbschuld Loos nicht fiel.

Das Gesetz ist für uns Alle
Seit dem ersten Menschen-Falle,
Doch, Maria, nicht für Dich!
Dir von Deinem Anbeginnen
Schon die Unschuld wohnte innen,
Die auch nie mehr von Dir wich.

Nie der Kirche festen Glauben
Konnte eine Macht ihr rauben
Durch beinah zwei tausend Jahr:
Daß sie unbefleckt empfangen,
Rein wie Sonnenglanz aufgangen,
War ihr immer hell und klar.

Daß sie ganz verherrlicht werde,
Alle Bischöfe der Erde
Rufen's aus mit Allgewalt.
Können nicht daheim mehr weilen,
Nach St. Peters Dom sie eilen,
Wo der Jungfrau Lob erschallt.

Denn der heil'ge Vater kündet
Dort, wo nie die Wahrheit schwindet,
Heut' es an der Stadt und Welt:
Daß Maria auserlesen
Ohne Erbschuld ist gewesen,
Bald vom Gnadenstrahl erhellt.

Unbefleckte Jungfrau, sende
Deine Hilfe, und verwende
Dich für uns bei Deinem Sohn,
Daß wir wandeln rein hienieden,
Und wann wir dereinst geschieden,
Dort bestehn vor Gottes Thron.

Jos. Müller.

Aus der Neumark.

(Fortsetzung und Schluß von No. 8. d. Bl.)

Wie die Chronik, ungeachtet aller obligaten Phrasen über das „neue Licht", keinerlei Besserung im moralischen Leben jener Zeiten zu melden weiß, so geht es ihr auch rücksichtlich des intellectuellen; denn sie registrirt Hexen-Prozesse, Juden-Anfeindungen und Aberglauben der ärgsten Art, wobei der Teufel keine geringe Rolle zu spielen hat, und es uns nicht wundern wird, zu hören, daß selbst Prediger des reinen Wortes in hiesiger Gegend anno 1595 vom Teufel geplagt wurden, da es ja bekannt ist, daß er selbst vor dem großen „Gottesmann Luther" keinen Respect hatte.

Ferner erfahren wir, daß die 1458 vom landsberger Magistrat gegründete und das Jahr darauf vom Bischof Henning von Camin geweihte Gertrauden-Capelle vor dem Zantocher Thore nach der Reformation wieder eingegangen und lange wüste gestanden hat, was wohl kein Zeichen von erhöhtem religiösen Sinn sein dürfte. 1636 endlich legirte der hiesige Rathmann Adam Sorgenfrei 400 Rthlr. zu ihrem Wiederaufbau. Erst 60 Jahre später aber wurde derselbe wirklich begonnen und das Ganze in Holzverband unter Dach gebracht, sammt dem Thurme. Mangel an Mitteln ließen den Ausbau nur langsam fortschreiten. 1703 nahm sich König Friedrich I. der Sache an, der schon vorher am hiesigen Orte Unterhandlungen wegen gleichzeitiger Benutzung der Kirche für Lutheraner und Reformirte veranlaßt hatte. Wie an vielen Orten unseres Vaterlandes diese abermalige Reformation nicht ohne Schwierigkeiten abging, so stellten sich auch hier Differenzen heraus. Um dieselben gütlich beizulegen, bot der König 400 Rthlr. zur Vollendung der Gertraudenkirche, wenn man den Reformirten das Recht einräume, ihren Gottesdienst darin zu halten. Nachdem im folgenden Jahre nochmals Conferenzen über diese Angelegenheit gehalten worden, wurde die Kirche endlich fertig und ein lutherischer und ein reformirter Prediger an derselben angestellt, bei deren feierlicher Einführung der prot. Bischof von Beer fungirte. Während noch 1716 von Differenzen die Rede ist, mußte man schon 1726 den Thurm wegen seiner Baufälligkeit abtragen und einen neuen errichten. Schon 42 Jahre später wurde diese Kirche am 31. Mai das Opfer einer großen Feuersbrunst, welche die ganze Vorstadt vernichtete. Mit Hilfe von Collecten und 9000 Rthlr., die König Friedrich II. gab, wurde die Kirche massiv, in Kreuzform, aber ohne Thurm, in einem modern kirchlichen Styl aufgeführt und trägt den Namen Concordienkirche noch heutigen Tages in ihrem Frontispice, wohl weil noch jetzt ein lutherischer und ein reformirter Prediger an derselben fungiren. Wie man sich erzählt, soll dieselbe nunmehr durch ein Legat von 6000 Rthlr. zu einem Thurme kommen, von dem nur zu wünschen ist, daß er dem an sich nicht son-

derlich schönen Gebäude mehr den Anstrich und das Aussehen einer Kirche geben möge.

Nachdem wir so in Kürze einige kirchliche Nachrichten aus der nachreformatorischen Zeit mitgetheilt haben, dürfte es an der Zeit sein, uns nach dem Loose der kathol. Glaubensbrüder umzusehen, so weit eine Kunde darüber zu erlangen ist.

Ob bei der kirchlichen Umwälzung viele oder nur wenige Familien am hiesigen Orte ihrem alten Glauben treu geblieben seien, wie sie im Laufe der Zeit ihre kirchlichen Pflichten erfüllen konnten oder welche Hindernisse man ihnen in den Weg legte: darüber fehlt jedwede Nachricht. Während die Chronik der Stadt erst bei dem Jahre 1829 zum ersten Mal katholischer Einwohner gedenkt und ihre Zahl auf 93 angibt, ist auf Grund der Aussagen älterer Bürger als gewiß anzunehmen, daß schon früher, besonders aber seit den letzten großen Kriegen, Katholiken hier ansäßig waren, die je nach der Lebendigkeit ihres Glaubens öfter oder seltener in der nächstgelegenen Pfarrei der posener Diözes Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse suchten. So ist es sicher lange dahin gegangen, viel zu lange für die Laugewordenen, denen der Weg dahin zu weit und zu schlecht war, bis auch hier, wie an vielen andern Orten, durch die stets zunehmende Zahl der katholischen Soldaten in dem damals hier cantonnirenden 3. Dragoner-Regiment wenigstens ein zweimaliger Gottesdienst im Jahre nöthig wurde, an welchem sich die andern Katholiken betheiligten. Auf diese Weise wurden wenigstens die meisten erwachsenen Katholiken ihrer Kirche erhalten, wenn auch leider bis in die neuere Zeit hinein der bei Weitem größte Theil der Kinder verloren ging, da jede Gelegenheit zu kathol. Erziehung fehlte. Mehr denn 20 Jahre hindurch wurde von Neuzelle aus die hiesige Gegend mit besorgt, so weit dies bei einer Entfernung von 14 resp. 22 Meilen möglich war, und während dessen unausgesetzt darüber verhandelt, wie der kirchlichen Verlassenheit der Katholiken in hiesiger Gegend Abhilfe beschafft werden könnte. Da die Zahl der Katholiken durch die vom Militair nach beendeter Dienstzeit hier Zurückbleibenden und sonst auch Zuwandernden immer mehr wuchs, erkannte es auch die Regierung als erforderlich, für diese Noth eine entsprechende Hilfe zu schaffen, und da dieselbe zu jener Zeit noch selbst den s. g. Schwiebus-Züllichauer Fonds in Verwaltung hatte, der aus dem Verkauf der in diesen Kreisen für erloschen erklärten Kirchen-Grundstücken gebildet und für katholische Kirchen- und Schulzwecke reservirt war, so führten endlich die langjährigen Verhandlungen auch zu einem von den hiesigen Katholiken mit Freude begrüßten Resultate: im Februar 1848 ward ein Grundstück zum Bau einer Kirche und Schule für 1500 Rthlr. erstanden! Leider waren die Ereignisse, welche nun eintraten, keineswegs geeignet, diese Angelegenheit in einer erwünschten Weise zu fördern. Hatte das Rongethum mit seinen Erregungen und Aer-

gernissen auch hier Manchen zum Bewußtsein gebracht und dazu veranlaßt, wieder einmal an Kirche und Religion zu denken, die er bei den materiellen Mühen und Sorgen nur zu sehr vergessen hatte, so waren doch die Consequenzen dieser ganzen Sache auf dem politischen Gebiete von der Art, daß selbst die kirchliche Behörde, in deren alleinige Verwaltung der obengenannte Fonds mit dem Jahre 1849 übergegangen war, mit Recht Bedenken tragen mochte, unter derartigen Zeitverhältnissen den Bau in Landsberg zu beginnen.

So mußte denn das erkaufte Grundstück bis 1854 liegen bleiben, wo endlich mit dem Bau vorgegangen ward. Still und geräuschlos wurde der Grundstein am 10. Mai dess. J. gelegt und das Ganze auch noch vor Eintritt des Winters glücklich unter Dach gebracht. 1855 erfolgte der innere Ausbau und am 28. October konnte endlich die Einweihung erfolgen, wie sie damals das schles. Kirchenblatt (Jahrg. 1855 Nr. 46 S. 579 ff.) ausführlich beschrieben hat. Das niedliche, bei all seiner Einfachheit doch ungetheilten Beifall findende Gebäude ist nach dem Entwurf des berühmten Hrn. Statz in Form eines T errichtet, dessen obere Balken die Kirche, dessen unterer aber die Schule und Lehrer-Wohnung, sowie im Oberstocke die Wohnung des Pfarrers enthält. Der ganze Bau kostet incl. des Grundstückes 9177 Rthlr., wovon 1000 Rthlr. von dem St. Bonifacius-Verein gespendet wurden. Die christliche Liebe von nah und fern sorgte unermüdlich für die nöthige Ausrüstung des kleinen Kirchleins. Die durch ihre Wohlthätigkeit für Kirchen und Schulen weit und breit bekannte Frau Reichsgräfin v. Brühl bedachte dasselbe mit einem schönen Meßkelch; die nöthigsten Meßgewänder und die Kirchenwäsche fanden sich von allen Seiten zusammen und innigen Dank sagt man bereitwillig allen Wohlthätern, deren Namen das Kircheninventar enthält. Mariastern und Berlin, Münster, Cöln und selbst Pfarreien der posener Diözes wirkten getreulich mit einander, auf daß es dem neuen Gotteshause nicht am Nöthigsten gebreche. Orgel, Monstranz, Ciborium waren freilich drei schwere Steine auf dem Wege des an dieser Kirche angestellten Missionars, aber Gott und die Liebe sorgten auch für ihre Hinwegschaffung! Allerdings hat auch die Gemeinde gethan, was möglich war, aber ohne die für uns leider zu früh verstorbene Gräfin v. Schlabrendorf auf Hohenwalde, die Gott in Frieden ruhen lassen wolle, würden wir kaum so bald zu einer Orgel gekommen sein. Die Monstranz kam in einem ganz erneuten, lieblichen Gewande aus der Pfarrei Gr.-Carlowitz, während Cöln uns ein Ciborium und ein schönes Prozessionskreuz sandte. Durch Gemeindeglieder kam der Taufstein, ein Kronleuchter, ein Staffeltuch und manches Andere, was ich hier nicht erst näher aufzählen will, einmal um nicht den Neid so mancher alten Gemeinde Schlesiens zu wecken, andererseits aber auch nicht die Ansicht mancher H. Herren zu bestärken, als ob die Missionen der Mark eigentlich ohne Noth

so oft ihre Stimme um Hilfe ertönen ließen. Es ist bedauernswerth, daß Keiner von diesen Lust verspürt, sich eine Zeit lang durch Augenschein von der wirklichen Sachlage zu überzeugen; er würde dann wohl finden, daß die Bitten und Klagen nur zu sehr begründet sind, auch wenn hier und da sich ein besseres Kirchengeräth vorfindet, als in mancher alten und reichen Gemeinde des lieben Schlesiens; er würde sehen, daß das Gaben einer lobenswerthen, eifrigen Liebe seien, die bei dem tiefsten Dank, den sie verdienen, und bei aller Anerkennung, die ihnen gebührt, doch die ganze Lage der Stationen und ihrer Geistlichen und Lehrer nicht bessern können, sondern meist ein silberner Knopf auf einem defecten Rocke sind. So zeigte es sich hier, wie anderwärts; so muß es sich zeigen überall da, wo neue Kirchensysteme von Grund aus errichtet werden.

Kaum war das Innere des Kirchleins mit dem Allernöthigsten versehen, oder doch die Hoffnung begründet, daß dies in naher Aussicht stehe, so stellte sich die Nothwendigkeit heraus, das Kirchengrundstück zu umzäunen, weil der eine Theil desselben gleichzeitig als Kirchhof dienen sollte. Auch hier half uns der St. Bonifacius-Verein mit 50 Rthlr. und der gute Gott ließ den angelegten Weißdorn recht freudig emporwachsen, so daß wir hoffentlich wenigstens in diesem Punkte recht lange keine Reparaturkosten haben werden. Der Kirchhof hat freilich einen langen Kampf gekostet; denn alle Instanzen von Unten nach Oben erklärten sich dagegen aus allerlei Gründen; doch das hohe Ministerium sagte: Ja! Kaum aber waren die ersten Leichen auf demselben zur Ruhe bestattet, so strengte der Nachbar einen Prozeß gegen den Kirchenvorstand an wegen angeblich durch die Kirchhof-Anlage eingetretener Entwerthung seiner anstoßenden Bauplätze; aber auch dieser endete zu unsern Gunsten und zum Danke dafür schenkte ein Bauunternehmer D. vom Rhein einen aus Steineiche schön und kunstvoll geschnitzten lebensgroßen Christus, der auf dem Kirchhofe aufgestellt werden sollte, und damit er nicht von Sturm und Wetter leide, baute ein anderer Bauunternehmer E. uns dazu eine kleine gothische Capelle. So kam auch hier in oft ganz wunderbarer Weise Hilfe, wo man sie am wenigsten erwartet hatte, und gab Muth zu den mancherlei Unannehmlichkeiten, die von solchen Stellungen nun einmal nicht zu trennen sind. Einen bedeutenden Schritt vorwärts thaten wir durch die im Juni 1857 erfolgte staatliche Anerkennung der Pfarrei Landsberg, welcher bald darauf auch die Oeffentlichkeits-Erklärung der Schule folgte; denn nun war einer Menge bis dahin nur zu oft stattgehabter Unannehmlichkeiten ein Ziel gesetzt, indem man sich etwaigen Zumuthungen gegenüber gleich auf den Rechtsboden stellen konnte.

Einen kleinen Ueberblick über den Stand der Pfarrei Landsberg, welche nach den statistischen Angaben der Regierung in den Kreisen Landsberg, Friedeberg, Soldin und dem südöstlichen Theile von Arns-

walde 1858 — 811 und 1862 — 916 Katholiken zählte, dürften füglich nachstehende Zahlen geben: Es waren

a. 1855 (v. Oct.)	59 Communionen,	2 Taufen,	2 Trauungen,	2 Begräbnisse.
1856	272 =	10 =	10 =	4 =
1857	251 =	15 =	4 =	10 =
1858	240 =	22 =	4 =	10 =
1859	256 =	18 =	7 =	6 =
1860	289 =	25 =	2 =	11 =
1861	317 =	20 =	8 =	15 =
1862	335 =	23 =	1 =	15 =

Die Schule, welche schon im Januar 1854 als Privatschule mit 16 Schülern eröffnet wurde, zählt gegenwärtig 61 Kinder, obgleich 8 hierher gehörige Mädchen in der klösterlichen Anstalt zu Frankfurt und 2 Knaben in Neuzelle sich befinden. Ein bescheidenes Wachsthum ist also mit Dank gegen Gott nicht zu verkennen; möchte nur der Allgütige uns seinen Segen dazu geben! Bevor ich aber mit diesem Wunsche schließe und die Nachrichten über die hierher gehörigen 5 auswärtigen Stationen einer späteren Zeit vorbehalte, will ich hier nur noch einer Begebenheit gedenken, die für unsere Gemeinde von nicht geringem Segen geblieben ist.

Es war an einem recht unfreundlichen Novembertage des Jahres 1860, als der Schreiber dieses durch eine protestantische Frau aufgefordert wurde, zu einem bejahrten hiesigen Bürger zu kommen, welcher krank sei und ihn sprechen wolle. Derselbe war dem Vernehmen nach aus Mähren gebürtig, hatte in früheren Jahren die Kirche in der benachbarten Diözes regelmäßig besucht, aber seit Errichtung der hiesigen Kirche sich nie gezeigt, auch, aller Versuche ungeachtet, nur auf häusliche Andacht sich beschränkt, wie man sagt, aus Furcht, bestohlen zu werden und zur Einrichtung der Kirche und Schule etwas beitragen zu müssen. Auch jetzt noch hatte er nicht nach der h. Wegzehrung verlangt, sondern nur begehrt, den Pfarrer zu sprechen. Als dieser seinem Verlangen nachkam, erstaunte er nicht wenig, einen alten, offenbar schwer kranken Mann, gänzlich allein in einem höchst armseligen, mit Werkzeugen aller Art angefüllten Zimmer zu finden, in welchem es empfindlich kalt war und man nicht wußte, wohin man sich setzen sollte. Noch mehr wuchs aber dies Erstaunen, als er dem Pfarrer erklärte, er wolle sein Hab und Gut der kath. Kirche hierselbst vermachen, und nun mit einem völlig überlegten Plane über die Anwendung der Zinsen hervortrat. Als der Pfarrer sich nun durch Hin- und Herfragen überzeugte, daß er es mit einem wohl erwogenen Plane zu thun habe, machte er dem Kranken bemerklich, daß er zu diesem Zwecke sich lediglich an das Gericht wenden müsse. Nur schwer ließ er sich davon überzeugen, und während der Pfarrer unausgesetzt bemüht war, ihn, der dem Tode augenscheinlich nahe war, dahin zu bringen, daß er das so lange

entbehrte h. Abendmahl empfangen möchte, kam er mit einer wahren Unermüdlichkeit immer wieder auf sein Hab und Gut zurück. Nach mehr als dreistündigem Unterhandeln wurde endlich bestimmt, daß er am nämlichen Tage noch sein Testament machen möge, am nächsten Morgen aber die hl. Sacramente empfangen solle. Zur Vorsicht ward ihm auch eine alte Wärterin gegeben, damit, falls sein Zustand sich verschlimmern möchte, der Priester in der Nacht gerufen werden könnte. Noch am selben Abend machte er sein Testament und ward von da ab ruhig, ja empfing mit einer in der That ganz unerwarteten Andacht und Sammlung die hl. Sacramente am folgenden Morgen. Kaum eine Stunde später war er eine Leiche! Möge er im Frieden ruhen und Gott in Gnaden das Opfer annehmen, welches er mit seinem Hab und Gut, das er im Leben nur zu sehr geliebt hat, ihm gebracht! Die Kirche aber ist auf diese Weise nach völliger Regulirung seines Nachlasses in den Besitz eines Fundations-Capitals von 1125 Rthlr. gekommen, ungerechnet 4 Morgen Land und 180 Rthlr., die als Kirchenschulden dem Testament gemäß bezahlt wurden. Möge jeder, von der Welt als Geizhals verschrieene allein stehende Mann in solcher Weise seine Laufbahn schließen und sein etwaiges Unrecht sühnen!

Die Kinder der Vorsehung in der Communicanden-Anstalt zu Neuzelle.

Mit eingestelltem Herbste haben sich wieder einige 40 Kinder aus der Niederlausitz und Neumark und über deren Grenzen hinaus, in das Haus der göttlichen Vorsehung zu Neuzelle geflüchtet, um das Reich Gottes zu suchen und den kennen zu lernen, der uns nicht bloß das tägliche Brodt gibt, sondern auch das Brodt vom Himmel gegeben hat, das unsere Seelen nährt zum ewigen Leben.

Aber diese kleinen Pilger sind angekommen, wie der verlorene Sohn aus der Fremde; an Leib und Seele ausgehungert, dürftig gekleidet, kaum ein Hemdchen auf dem Leibe, mit zerrissenen Schuhen und wunden Füßen; mit einem dürftigen Röckchen, aus väterlichem und mütterlichen Antheile; mit Beinkleidern, an welchen der Zahn der Zeit und muthwillige Jungenstreiche gewaltig genagt haben, und die bald ihre Dienste versagen werden. Wir Schwestern, denen die Pflege dieser Kinder anvertraut ist, waschen und flicken alle Tage, aber der Plunder hält keinen Stich mehr und droht aus Rand und Band zu gehen. Beim Anblick so großen Elendes, welches zum Mitleid bewegt, ruft uns der Hausvater zu: Holet geschwind neue Kleider herbei nnd leget sie den armen Kindern an; — aber unsere Kleiderkammer ist leer, und 40 Jungen vom Fuße bis zum Kopfe zu bekleiden, das kostet Geld, was wir noch viel weniger haben.

Die Kinder sind hungrig von der Reise angekommen, wollen essen und glauben hier einen reich besetzten Tisch zu finden, aber wir können ihnen kaum trockene Kartoffeln vorsetzen, geschweige denn ein gemästetes Kalb schlachten. Wir armen Schwestern haben weder gesäet noch geerndtet, darum sind auch unsere Kisten und Keller leer, und die Wintervorräthe müssen mit baarem Gelde beschafft werden, und wiederum kein Geld in der Wirthschaftskasse. Also ein Haus voll Kinder, und nichts darin, womit wir sie nähren und kleiden können. Das macht Kummer und große Sorge, und diese Sorge könnte uns beinahe muthlos machen, wenn uns nicht das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung wieder tröstete und ermuthigte. Auf diesem Grunde ist das Haus erbaut worden, und der Herr hat bisher seine Kinder, die ihn suchen und fürchten, noch nie verlassen, sondern immer geholfen, wenn groß war die Noth. Darum bauen wir auf die unerforschlichen Schätze der göttlichen Vorsehung und hoffen getrost auf ihre Hilfe.

Damit aber unser Vertrauen kein träges und vermessenes sei, so klagen wir unsere Noth allen mitleidigen Seelen, deren es, Gottlob! — noch so viele, und besonders in unserm heimathlichen Schlesien gibt. Helft doch, Ihr Lieben, den Plan der göttlichen Vorsehung befördern. Der unendlich freigebige und in seinen Gaben herrliche Gott wird's wieder vergelten.*)

Die armen grauen Schwestern.

Missions- und andere Nachrichten.

Striegau. Mit der vorliegenden Nr. 12 schließt der vierte Jahrgang dieser kleinen Zeitschrift, der einzigen in ganz Deutschland, welche, in periodischer Regelmäßigkeit erscheinend, speziell den Interessen des St. Bonifacius-Vereins dienen will. Dieser Verein selbst aber, welcher, wie der Gründer der Gesellen-Vereine ebenso wahr als eindringlich mahnend sagt, „in Deutschland an der Spitze aller Vereine stehen sollte", will den in der Zerstreuung lebenden Katholiken dienen, und ihnen in Seelsorge und Schule die Segnungen der heiligen Kirche vermitteln; er will an der Einigung Deutschlands arbeiten helfen, denn es ist sicher, daß in Deutschland eine politische Einigung nicht eher werde herbeigeführt werden können, bevor nicht die religiöse Einigung der Geister wieder erzielt sein wird. Gewiß, heilig und erhaben ist das Ziel des Bonifacius-Vereins, aller Beachtung und Unterstützung werth sind seine Bestrebungen; es han-

*) Die Redaction d. Bl. ist freudig bereit, milde Gaben nach Neuzelle zu besorgen. Gebe der liebe Gott, daß recht viele Weihnachtsgaben zur Besorgung eingehen!

D. R.

delt sich einerseits um nichts Geringeres, als um die Rettung unsterblicher Seelen, und andererseits um die Beseitigung jener unheilbringenden Trennung, welche Deutschland in zwei Heerlager gespalten hat. Denn man mag sagen, was man will, es ist unzweifelhaft wahr: von der religiösen und kirchlichen Scheidung datirt Deutschlands politische und bürgerliche Zerrissenheit; letztere wird nicht aufhören, wenn nicht vorher die erstere beseitigt sein wird. An der Aufhebung dieser zwiefachen Trennung will der Bonifacius-Verein mitwirken, und wenn er zunächst auch noch nicht im Stande ist, in größerer Ausdehnung diesem Ziele zuzusteuern, so ist doch die Sorge für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der zerstreut lebenden Katholiken und die Erhaltung derselben für die Kirche ein schwacher Anfang dazu. Wie viele Vorurtheile, falsche Ansichten und verkehrte Meinungen, welche die Protestanten zumeist vom Katholizismus hegen, werden durch das Wirken katholischer Priester mitten unter fast ganz protestantischer Umgebung im Norden von Deutschland berichtigt und beseitigt, und wie vielfach werden dadurch die Herzen der Getrennten der heiligen Mutterkirche wieder näher gebracht. Je mehr dies aber geschieht, desto mehr wird die Kluft zwischen Protestanten und Katholiken ausgefüllt und die allmälige Annäherung und endliche Einigung der Ersteren mit den Letzteren bewirkt.

So heilig und erhaben dem Gesagten zufolge aber das Ziel des Bonifacius-Vereins ist, so muß doch gesagt werden, daß die Betheiligung am Verein und die Unterstützung seiner Bestrebungen noch viel zu gering ist, und diese bei Weitem noch nicht im rechten Verhältniß zu jenem stehen. Deshalb rufen wir am Scheidepunkt des laufenden Jahres alle Katholiken unseres großen und schönen Vaterlandes von Neuem zur Theilnahme am Bonifacius-Verein auf und bitten insbesondere, unsere kleine Zeitschrift, die eben den Strebungen des Vereins dient, auch im neuen Jahre unterstützen zu wollen. Mögen die bisherigen Abonnenten rechtzeitig bei den k. Postanstalten die Bestellungen auf den neuen, fünften Jahrgang machen und unter Freunden und Bekannten für die Verbreitung dieser Zeitschrift wirken.

Diejenigen aber, welche uns bisher durch Zusendung von größeren Aufsätzen und kleineren Berichten und Mittheilungen für unser Blatt bei der Redaction behilflich gewesen sind, bitten wir auch um fernere Unterstützung. Diese letztere Bitte richten wir vorzüglich an die Herren Geistlichen und Lehrer der vom Bonifacius-Verein gegründeten und unterstützten Missions-Stationen. Die Redaction.

Frankfurt. Bei der im September d. J. zu Frankfurt stattgehabten Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands hat Namens des paderborner General-Vorstandes des Bonifacius-Vereines Hr. Propst Nübel gesprochen, und theilen wir den Inhalt seiner Rede nach dem „Märkischen Kirchenblatt" nachstehend mit.

„Unter den General-Vorstand zu Paderborn stellte sich der Ver-

ein in folgenden 20 Diözesen: Cöln, Münster, Paderborn, Trier, Breslau, Culm, Hildesheim, Osnabrück, Luxemburg, Freiburg, Fulda, Limburg, Mainz, Rottenburg, Linz, Wien, Salzburg, Sekkau-Leoben, St. Pölten und Prag.

Unter Leitung ihrer Ordinariate steht der Verein in den Diözesen Brixen, Brünn, Gran, Tarnow und Laibach. — Jährliche Gaben sammeln die Diözesen Erlau, Lips, Colocza, Budweis, Gurk, Lavant, Agram, Raab, Königsgrätz, Siebenbürgen, Bosnien, Augsburg, Würzburg und das apostol. Vicariat im Königreiche Sachsen.

Bayern hat nur in Bamberg einen Zweigverein unter Leitung des H. Dr. Körber.

Zur Gründung und Unterhaltung einer Missionsstation in Cüstrin sind mehrere Männer in Rheinland und Westphalen zusammengetreten und haben sich zu einem jährlichen Beitage von 30 Thalern verpflichtet. Mit Hilfe dieser Einigung — Sancti Meinolphi genannt — ist seit mehreren Jahren ein Geistlicher in Cüstrin angestellt und im Jahre 1861 daselbst eine Kirche gebaut, welche einen Kostenaufwand von circa 6000 Rthlr. erfordert hat. In diesem Sommer ist daselbst auch ein Lehrer angestellt worden.

Ich bemerke dies, damit die, die Ohren haben zu hören, hören. (Heiterkeit.) Mit Beziehung darauf bemerke ich ferner: Gehe hin und thue desgleichen. Vielleicht finden sich noch einige, und wenn es auch nur ein Dutzend oder halb Dutzend sind, die zu Herrn Stadtpfarrer Thissen gehen und sagen: ich gebe für ein, zwei, drei Jahre einen, fünf, zehn Thaler, nnd dann die nach Hunderten und Tausenden zählen, geben 30 Thaler. Ich werde zu dem Ende gleich mehrere Missionsstationen nennen, wo große Hilfe nöthig ist.

In ähnlicher Weise haben die Dekanate Mühlheim, Bergheim und Jülich (Erzdiözese Cöln) es übernommen, das Gehalt für die Missionare in Sudenburg-Magdeburg, Harburg und Merseburg aufzubringen. Dasselbe wird auch geschehen von dem Dekanate Aachen für die Mission in Schievelbein, und von dem Dekanate in Neuß für die Mission in Weißenfels.

Diese Dekanate in der Cölner Erz-Diözese liefern uns den Beweis, wie Vieles durch gemeinsame, ernstliche Bemühungen zur Gründung und Unterhaltung neuer Missionen selbst in kleinen Kreisen geschehen kann.

Eine bedeutende Unterstützung erhält der Bonifacius-Verein von den an mehreren Orteu bestehenden Bonifacius-Frauen-Vereinen, (die sich spezieller noch der Katechumenen-Anstalten annehmen sollten, wie es der Gust.-Ad.-Ver. in seiner Weise so erfolgreich thut).

Die Gesammteinnahme pro 1862 wird, soweit sich dieselbe jetzt schon übersehen läßt, die Einnahme von 1861 nicht übertreffen, vielleicht hinter derselben zurückbleiben, da dieselbe 45—46,000 Thaler beträgt. Um die Einnahme des Vereins dauernd zu heben, hat die

Generalversammlung der Diözesan-Comité's des Bonifacius-Vereins im Oktober v. J. beschlossen, dahin zu wirken, daß in denjenigen Diözesen, in welchen der Verein besteht, derselbe durch Anordnung kirchlicher Bruderschaftsandachten, verbunden mit Sammlungen, mehr in's kirchliche Leben eingeführt werde. Es ist zu dem Zwecke ein Ansuchen an die hochwürdigsten Herren Bischöfe erlassen worden.

Außer in den Diözesen Cöln, Paderborn, Breslau und Linz, in welchen diese Andachten mit Sammlungen bereits bestanden, sind dieselben neu eingeführt in den Diözesen Münster, Osnabrück, Mainz, Prag und im apostol. Vikariate des Königreichs Sachsen.

Möge Gott geben, daß hierdurch die Einnahmen des Vereins sich fortdauernd heben, denn nur so vermögen wir den täglich sich mehrenden Bedürfnissen Abhilfe zu gewähren.

Der Verein unterhält und unterstützt: 1) 67 Missionsstationen, wovon 33 durch den Verein ganz unterhalten und 34 mit ansehnlichen Zuschüssen zum Unterhalte der Geistlichen, zum Kirchen- und Kapellenbau, zum Erwerbe von Missionshäusern, zur Tilgung von Hypothekenschulden oder zur Dotirung durch dargebotene Meßstiftungen unterstützt wurden.

2) 84 Schulen, wovon 31 das ganze Gehalt für die Lehrer erhielten, während den übrigen wesentliche Unterstützungen zur Errichtung von Schulhäusern und Abtragnng von Schulden zugewendet wurden.

3) Sieben Rettungshäuser, resp. Communikanten-Anstalten.

4) An 17 Orten wird durch die dargereichten Mittel des Bonifacius-Vereins periodischer Gottesdienst gehalten.

5) Neue Missionen sind im Jahre 1862/63 errichtet worden in Gilpenburg (Diözese Culm), in Leitz und Calbe (Diözese Paderborn). Neue Schulen sind errichtet worden in Groß-Ottersleben bei Magdeburg, in Lubroczin-Wildgarten — in Henrichswalde und Cocebiatkow (Diözese Culm), nebst einer Wanderschule in Gemlitz.

Auf 33 Missionen kommen 21,122 Katholiken, auf 35 Schulen und 1 Wanderschule 2630 Schulkindder. Diese Zahlen sprechen deutlich für die außerordentliche Wichtigkeit des Vereins und dessen Wirksamkeit.

Das Bedürfniß verlangt für die fortlaufende jährl. Unterhaltung der bestehenden Missionen und Schulen 25,000 Thlr., also über die Hälfte seiner Jahres-Einnahme. Diese Last muß dem Vereine abgenommen werden durch Fundirung der errichteten Stellen. Bis jetzt haben diese nur darin bestehen können, daß ein passendes Grundstück erworben und die nöthigen Gebäude, als Kirche, Missions- und Schulhaus auf demselben errichtet, wozu ca. 230,000 Thlr. verwendet worden sind, also mehr, als die Hälfte aller Einnahmen von

der Zeit des Bestehens des Vereins an. Erst 21,000 Thlr., meistens Meßstiftungen, sind zur verzinslichen Anlegung den Missionen überlassen.

Leider bleiben also fast alle Missionen noch lange Zeit von der kath. Liebe abhängig. Möchten uns doch hochherzige Katholikeu durch Testamente — Vermächtnisse zu Hilfe kommen!

Das Bedürfniß nach Gründung neuer Missionen und Schulen zeigt sich an vielen Orten. In den prot. Gegenden der Rheinprovinz und Westphalens sind noch mehrere Schulen zu gründen. — Aehnlich verhält es sich in der westphälischen Mark und in Westphalen selbst. Ebenso bedarf es in den zu der Diözese Osnabrück gehörigen hannover'schen Landen namentlich der Errichtung von katholischen Schulen.

Die Städte Hamburg, Bremen, Altona bedürfen Verstärkung der seelsorglichen Kräfte und Erweiterungen ihres Schulwesens. Für Neustrelitz (Mecklenburg) erweist sich die monatliche Abhaltung des Gottesdienstes von Wittstock aus als unzulänglich. In kurzer Zeit sind dort 5 Katholiken ohne die heiligen Sterbesakramente gestorben, weil der Tod nicht in den Tagen kam, als der Geistliche von Wittstock seinen Monatsbesuch machte. In Neustrelitz wäre darum eine Mission für die Katholiken des südlichen Mecklenburgs sehr dringendes Bedürfniß.

In Pommern bedarf es noch mehrerer Sammlungspunkte für die dort in Städten und Dörfern zerstreut wohnenden Katholiken; namentlich wird eine Mission gewünscht für Stolpe, Bergen auf der Insel Rügen, Anklam und für die pfälzer Katholiken um Alt-Damm. Tausende von Katholiken, viele Hunderte von Kindern sind hier zu retten, wenn dem Bonifacius-Vereine hinlängliche Mittel geboten werden.

Hochansehnliche Versammlung! Groß ist das Bedürfniß; wir sind verpflichtet zu helfen. Das können wir auch, die Sache ist nicht sehr schwer. In Deutschland sind circa 24 Mill. Katholiken. Gäbe jeder derselben im Jahre nur 1 Groschen, so ergäbe sich die großartige Summe von 800,000 Thaler. Rechnen wir für die Kinder, Arme, die Ordensleute und solche, die nicht gern geben, die Hälfte ab, so bleiben noch 12 Millionen, und diese brächten 400,000 Thaler per Jahr zusammen.

Der heilige Bonifacius ist nun ein guter, wohlthätiger Mann; er führt den Namen Bonifacius nicht umsonst. Er theilt brüderlich und gibt von den 400,000 dem St. Michaelis-, Xaverius- und St. Josephi-Vereine jedem den vierten Theil seiner Einnahmen mit, und allen wäre dann geholfen, selbst den armen katholischen Deutschen in Paris, Havre und London, und darüber hinaus, so weit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt. Er hat schon Organe, die wichtig sind, z. B. das schlesische St. Bonifacius-Vereinsblatt.

Schließlich erlaube ich mir, die hochgeehrte Versammlung noch hinzuweisen auf den Bonifacius-Kalender vom Herrn Missions-Vikar

Müller zu Berlin, der das Merkwürdige hat, daß er hier in Frankfurt, wo er an den Schaufenstern der meisten Buchhändler steht, billiger ist, als in Preußen, so wie auf dessen Märkisches Kirchenblatt und namentlich auf die Nummer 38 desselben.

Ich schließe mit den Worten: Hl. Bonifacius, bitte für uns und unser liebes deutsches Vaterland! Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit, Amen. (Beifall.)

Die Kundgebungen des Beifalls beziehe ich auf die Sache des Bonifacius-Vereins, und erkenne darin den Beweis, daß die hochgeehrte Versammlung wirklich entschlossen ist, für den Bonifacius-Verein nach Kräften zu wirken." (Wiederholter Beifall.)

Striegau. Aus Veranlassung einer Wasserleitung, welche der heilige Vater Pius IX. zur Versorgung der kleinen, aber lieblich am Fuß der Apenninen gelegenen Stadt Anagni mit Wasser hatte anfertigen lassen und zu deren Einweihung der heilige Vater selbst am 20. Mai 1863 nach Anagni gegangen war, hat der Auditeur der Rota Dr. Franz Nardi eine kleine Schrift unter dem Titel: „Der heil. Vater in Anagni am 20. Mai 1863", herausgegeben, in welcher neben den Feierlichkeiten, die bei der genannten Einweihung zu Anagni Statt fanden, die Stadt selbst mit ihren Haupt-Gebäuden und eine Menge historischer Ereignisse aus dem Leben mehrer großer Päpste, die sich an Anagni knüpfen, beschrieben werden. Das Schriftchen ist von Theophil Landmesser, einem Priester zu Rom, in's Deutsche übersetzt und bei Ignaz Jackowitz in Leipzig erschienen. Wir machen die Leser dieses Blattes gern darauf aufmerksam und empfehlen es ihnen, weil es in vielfacher Beziehung Zeugniß ablegt wie von der Fürsorge Pius IX. für das Wohl seiner Unterthanen, so auch von der begeisterten Liebe und Anhänglichkeit derselben an den heiligen Vater.

Striegau. Unter dem Titel: „Gloria in excelsis Deo — Ehre sei Gott in der Höhe", sind bei Jahnsen in Berlin so eben 16 alte katholische Weihnachtslieder, Text und Melodie harmonisirt von Carl Hamm, erschienen, welche als eine freundliche Weihnachtsgabe für Kinder — aber auch für Erwachsene — empfohlen werden können. Der Ertrag ist zum Besten der St. Michaels-Kirche zu Berlin bestimmt. Das Exemplar kostet nur 3 Sgr.

Miscelle.

Die knarrende Thür. Herr v. S. sitzt am heiligen Weihnachtsabend in seinem hellerleuchteten Salon, am warmen Ofen, auf schwellendem Sopha, zu seinen Füßen ein weicher Teppich. Es könnte ihm wohl zu Muthe sein; denn vor ihm seine Kinder, munter und blühend, mit den reichen Gaben, die sie eben geschenkt erhielten, und unter ihnen wandelt die liebe Mutter sinnig und zärt-

lich. Er aber sieht still und ernst in all den Jubel hinein und kann sich nicht recht freuen. Was fehlt dem Manne? Das schöne Rittergut ist sein und drüben im benachbarten Herzogthum ein zweites, Reichthum und Fülle herrschen in seinem Hause, Ehre und Friede zieren seinen Stand, feine Bildung und Manier seine Person. Aber er muß an die goldenen Tage seiner Kindheit gedenken, an den alten würdigen Vater und dessen heitere Frömmigkeit. Das alles ist nun ferne, ferne; und doch so lieb und süß. Als Jüngling hat er die Weisheit der Welt gekostet, mit vollen Zügen getrunken; da ist ihm der Kindheit Glaube versunken und der Kindheit Glück. Nun hat er sich gewöhnt, von einer freien vernünftigen Auffassung des Christenthums zu reden, hält von der Bibel wenig, vom Kirchengehen nichts. Da fragt ihn einer seiner Knaben: „Papa, warum werden denn zu Weihnacht die Kinder alle beschenkt, als ob Geburtstag wäre, und warum brennen so viele Lichter am Tannenbaume?" Die Frage setzt den klugen Mann in große Verlegenheit. Zwar könnte er dem kleinen Max antworten: Heute ist der Geburtstag Jesu, eines sehr weisen Mannes, des Stifters unsrer Religion. Aber es ist sonderbar, der Name Jesu will ihm nicht über die Lippen. Solch eine Antwort, das fühlt er selbst, kann das Kind nicht befriedigen, kann den Jubel und den Kerzenglanz in allen Häusern und Hütten nicht genügend erklären. Da geht die Thür auf; ein kleines Waisenmädchen aus der Nachbarschaft wird vom Bedienten hereingeführt, von der Hausfrau liebreich an der Hand gefaßt, von den Kindern umringt und gefragt, ob ihr denn auch schon bescheert worden sei. Weinend antwortet die Kleine: „Ach, seitdem der liebe Vater todt ist, kriege ich nichts bescheert." Da geben sie von ihren Gaben, die Mutter legt noch ein reichlich Theil zu. Das arme Mädchen lacht durch Thränen, will sich dankbar beweisen, faltet die Hände und betet mit leiser zitternder Stimme, was sie zu Hause gelernt hat: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Und da Niemand ihr wehrt, Groß und Klein lauscht, fährt sie fort mit den Worten der Epistel: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Da ists wunderbar still in dem prächtigen Zimmer. Und die Lichter am Baume strahlen noch einmal so hell, und in den Kinderaugen leuchtets wie Abglanz der Himmelsklarheit, als sie dem blassen Waisenmädchen die süßen Worte von den Lippen lesen. Die arme Mine aber schaut wie träumend oder verklärt nach dem Engel mit goldenen Flügeln auf der Spitze des Christbaums. Der gnädigen Frau perlen Thränen der Rührung von den Wangen. Der Hausherr selbst hört andächtig tief bewegt zu. Dieselben Worte hat er als Kind gelernt, gesprochen; nun sieht er sich an des Vaters Schooß gelehnt; nun hört er die süßen Klänge wie aus seinem eig=

nen Munde, und sie dringen ihm nicht bloß ins Ohr, tief, tief ins Herz. Unwillkürlich hat er die Hände gefaltet und seufzt leise. Dann steht er auf, küßt Nachbars Mine auf die Stirn und schenkt ihr ein Goldstück.

Am nächsten Morgen, dem ersten Feiertage, sieht ihn die erstaunte Gemeinde zum erstenmale seit langer Zeit wieder in die Kirche fahren, deren Patron er ist. Als die Thür zum Herrschaftssitz geöffnet wird, knarrt sie gewaltig. Die Ehre war ihr lange nicht widerfahren. Knarrt sie vor Freuden? oder sperrt sich der Rost? Wenn der Herr Jesus zum erstenmale die Herzthür wieder aufthut, knarrt sie auch. Und dicker Staub liegt auf den Sitzen. O der Welt Lust und Sorge verstäubt Kirchensitze und Christenherzen! Nun sitzt der Gutsherr auf dem Platze seiner Väter und sinnt über der Frage seines Kindes: „Warum wird dies Fest so gefeiert?“ Und gegenüber antwortet die Inschrift auf dem Grabdenkmale seines frommen Vaters: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.“ Und der Gemeinde Gesang antwortet: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ Und der Predigttext antwortet: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Am gewaltigsten antwortet die aus dem Glauben quellende ergreifende Predigt des Geistlichen, und Gottes Wort, das Schwert des Geistes, bohrt sich tief in des Gutsherrn Seele. Sein Herzensacker ist bereitet und nimmt den guten Samen auf. Die Glocken der Kindheit läuten drin das heilige Weihnachtsfest ein; die Engel Gottes ziehen sie und singen jubelnd: „Große Freude! Der Heiland ist geboren heute.“ Da verhallen die lockenden Töne der Weltweisheit. Und am Abend sitzt Herr von S. wieder im Salon auf dem Sopha. Ernst und sinnend noch immer, aber in lebhaftem Gespräch mit dem neben ihm sitzenden Geistlichen. Und jetzt knarrt die Thür zum Kirchstuhl des Patrons lange nicht mehr, weil sie Sonntag für Sonntag geöffnet wird. Und wie das nächste Christfest kommt, freut sich der Vater herzlich mit seinen Kindern und mit dem Waisenmädchen, das reiche Liebe von ihm erfährt. Er ist ja selbst ein Kind Gottes geworden, und herzliche Dankbarkeit bindet ihn an das arme Kind, mehr noch an das Kind in der Krippe und an den himmlischen Vater droben.

Frage: Wie stehts doch mit deiner Thür — knarrt sie noch?

Aus der Mission **Greifswald.** Im Küsterhause zu D. bei Tribsees (Reg.-Bez. Stralsund) wurde vor einiger Zeit der Kochheerd einer Reparatur unterworfen. Bei näherer Besichtigung der großen eisernen Platte bemerkt man an der seit Jahren dem Feuer zugekehrten, rußigen Seite gewisse Unebenheiten. Man entfernt den Ruß, und siehe! Maria, der Engel Gabriel, der heil. Geist und der Gruß: Ave Maria! kommen nach und nach zum Vorschein. Die Küsterfrau protestirt gegen den ferneren Gebrauch dieser Platte, die bald in den Besitz eines kathol. Arztes in Tribsees gelangt, der das

Bild restauriren und in einen Rahmen fassen läßt. Nach dem Wegzuge des Arztes erhält es ein kathol. Nagelschmied, der bei seiner nächsten Reise zum Missionsgottesdienste in Demmin (Weihnachten vor. J.) das 116 Pfd. schwere Bild mitnimmt und es der Demminer kath. Gemeinde schenkt. — Man hört, daß noch manches Ueberbleibsel aus kath. Zeiten in jetzt protest. Kirchen sich findet, und es wäre nicht übel, wenn die Missions-Capellen zu Sammelplätzen derselben würden. (Die greifswalder Kapelle besitzt ein kleines, werthvolles Bild, auf Kupfer gemalt, aus einer stralsunder Kirche stammend.)

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Striegau d. H. O.-C. Fleischer 6 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf, Tschirnau v. H. Pf. Klose 2 Thlr, Jauer d. Jungfr. Nagedusch 2 Thlr., Liebau d. H. C. Machui 7 Thlr., Zobten d. H. H. Scholz 16 Thlr. 6 Sgr., a. d. Pfarrei Wahlstatt 5 Thlr, Schömberg d. H. Pf. Heinisch 6 Thlr., Züllichau d. H. Womsky 3 Thlr., Sorau d. H. Cur. Krista 6 Thlr., Krintsch v. H. Pf. Strauch 1 Thlr., Oppeln d. H. Erzpr. Porsch 26 Thlr. 17 Sgr., Sagan: h. Bonif., b. f. u.! 1 Thlr., Freiburg v. H. Fl. Hohaus 1 Thlr., a. d. Archipresbyt. Sprottau v. M. G. u. M. J. 100 Thlr., Seitendorf und Tiefhartmannsdorf 1 Thlr. 5 Sgr., Altjauer 5 Sgr., Landeshut d. H. Pf. Hauffe v. Frauen- u. Jgfr.-V. 6 Thlr., v. ältern V. 4 Thlr., Altendorf v. Jgfr. J. V. 1 Thlr.

Für Kotzenau: Aus Zobten d. H. H. Scholz 1 Thlr.

Für Neuzelle: Aus Striegau v. W. 1 Thlr., aus Jauer 10 Sgr, Profen 10 Sgr.

☞ Neuhinzutretenden Abonnenten werden die früheren Jahrgänge: 1860 à 5 Sgr., 1861, 1862 und 1863 à 10 Sgr., auf Wunsch sofort von der Königl. Post-Anstalt nachgeliefert, welche das Abonnement auf den neuen (5.) Jahrgang 1864 annimmt.

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.